

von entfremdender Sozialisation, in der gesellschaftlichen Struktur, die Böses produziert, sodaß sich ein Kreislauf bildet, der dem Bösen immer neuen Antrieb gibt" (62). So sehr die Anregungen des Autors zur Bewältigung des Bösen zu befürworten sind, scheint doch eines zu kurz zu kommen: Die Grenzen des Menschseins sind nicht nur Ansporn, sie möglichst weit hinauszuschieben, sondern zugleich auch Anruf, sich seiner eigenen Existenz und deren Sinn bewußt zu werden. Hier könnte die Bibel sicherlich mehr bieten als der Autor tatsächlich vorgelegt hat. In einem zweiten Teil werden, wie bereits erwähnt, konkrete, praxisorientierte Hilfen zur aktuellen Gestaltung eines problemorientierten, ideologiekritischen Religionsunterrichtes angeboten. Hier finden sich viele Arbeitsanregungen, Texte, Impulse und Bilder, die in 41 Lernelementen als Hilfen zur unterrichtlichen Aufarbeitung des Themas dargeboten werden. Damit ist auch ein klarer Hinweis gegeben, wer dieses Buch effektiv verwenden kann: Lehrer an Höheren Schulen, aber auch all jene, die in der Erwachsenenbildung tätig sind.

Gmunden

Herbert Anzengruber

ROST DIETMAR / MACHALKE JOSEPH, *Du bist bei mir*. Kinder beten und fragen. (59.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1974. Kart. DM 12,80.

Einen ansprechendes und anspruchsvolles Gebetbuch für Kinder der Grundschule. Alltagssituationen werden aufgegriffen und sehr kindgemäß beschrieben und in einem Gebet zusammengefaßt. Fragen an das Kind sollen zur Eigeninitiative führen. Impulse dazu sind verkehrt eingedruckt und fördern somit Neugier und Nachdenken. Das Buch eignet sich besonders für Familien, in denen die Eltern großes Interesse, Engagement und religiöse Reife für Erziehung zum Leben aus dem Glauben mitbringen. Bei manchen Fragen (z. B. Krankheit, Tod) wäre mehr Hilfestellung zur Beantwortung durch die Eltern nötig, damit nicht aufgeworfene Probleme ohne befriedigende Klärung bleiben.

Die deutsche Ausdruckweise ist für österreichische Kinder manchmal fremd.

Linz

Kreszentia Jetzinger

ARBEITSGRUPPE KINDERKATECHISMUS DER EVANG.-LUTH. KIRCHE DEUTSCHLANDS, *Erzähl mir vom Glauben*. Ein Katechismus für Kinder. Mit 48seitiger Beilage: Hinweise für Eltern und Erzieher. (100.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn / Verlag Ernst Kaufmann, Gütersloh / Lahr 1984. Kart. DM 16,80.

In dieser Glaubenseinführung für Vor- und Grundschul Kinder werden wichtige Anliegen aufgegriffen. Geschickt werden die Lebenssituationen der Kinder mit der Botschaft des Glaubens verwoben. In einer bunten Vielfalt werden verständliche und phrasenlose Antworten gegeben.

Trotz sehr ansprechender Illustration treten zu viele Personen handelnd auf, wodurch die Übersichtlichkeit leidet und die Identifikation erschwert wird. Geschildert wird ein Großstadtmilieu, wo Kinder Pfarrer und Kirche kaum kennen, Kirchenbesuch wird eher als Ausnahmesituation dargestellt. Für

katholische Kinder stellen sich gravierende Fragen, z. B. beim Meßverständnis.

Manches bleibt im Ansatz stecken. Weihnachten, Ostern, Pfingsten bleiben in ihrer Aussage doch eher an der Oberfläche, auch bei der Thematik Tod gelingt der Durchbruch zum Wesentlichen nicht ganz. In der Beilage werden den Eltern und Erziehern zu den 12 Themenbereichen des Buches gute psychologische, pädagogische und theologische Erklärungen und Hilfen gegeben.

Linz

Kreszentia Jetzinger

NOUWENS LAMBERT / STANGER OSWALD, *Mit Schülern beten*. (136.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien 1984. Plastik. S 120,—.

Ein sehr brauchbares und empfehlenswertes, wenn auch relativ anspruchsvolles Buch für den christlichen Erzieher, dem das Beten mit Kindern ein Anliegen ist.

Eine theologische Rechtfertigung des Gebetes und zugleich eine gute Motivation bieten die ersten Abschnitte. Informativ sind die geschichtlichen und rechtlichen Grundlagen des Schulgebetes und die Sinndeutung der christlichen Grundgebete.

Eine Vielfalt an praktischen Vorschlägen (Kirchenjahr, Schulsituation, Welt des Kindes) für die 1. bis 9. Schulstufe wird im praktischen Teil geboten. Wert wird auf aktive Einbeziehung der Schüler gelegt.

Die im Schlußteil angehängte Besinnung für den christlichen Erzieher ermuntert zur rechten Wertschätzung und Liebe dem Kind gegenüber und zur eigenen religiösen Vertiefung.

Linz

Kreszentia Jetzinger

KIRCHENGESCHICHTE

RICHARD JEFFREY, *Gregor der Große*. Sein Leben — seine Zeit. (315.) Styria, Graz 1983. Ln.

Gregor der Große, Papst von 590 bis 604, ist ohne Zweifel eine der faszinierendsten Gestalten der Kirchengeschichte. Wir erleben ihn im vorliegenden Buch in mehrfacher Hinsicht als den Mann zwischen zwei Welten, zwischen *vita activa* und *vita contemplativa*, zwischen Papsttum und Mönchtum, zwischen Politik und Studierstube. Da der Verfasser Engländer ist, schlägt man das Kapitel über Gregors missionarische Tätigkeit mit besonderem Interesse nach. Der betreffende Abschnitt über die Bekehrung Englands ist ausgewogen, bringt zwar keine neuen Erkenntnisse, rückt aber einige eigenwillige Thesen S. Brechtens wieder zurecht.

Persönlich hätte ich mir gewünscht, daß auch die Heiligenverehrung durch Gregor, z. B. wie jene für Severin von Norikum, Berücksichtigung gefunden hätte.

Sehr gut scheint mir die Einordnung des Heiligen in den Rahmen einer bewegten Zeit gelungen zu sein. Etwasseltsam mutet es an, daß Kapitel 2 mit „Gregors Jugendzeit“ überschrieben ist, obwohl es bis zur Papstwahl schildert, einem Zeitpunkt, zu dem er bereits 50 Jahre alt war.

Die Biographie zeugt von großer Sachkenntnis und verdient auch bei uns jene Beachtung, die ihr im eng-

lischen Sprachraum längst zuteil geworden ist. Erfreulicherweise ist auch die deutsche Übersetzung gut gelungen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LAGLEDER GERHARD TONQUE, *Die Ordensregel der Johanniter/Malteser*. Die geistlichen Grundlagen des Johanniter-/Malteserordens, mit einer Edition und Übersetzung der drei ältesten Regelhandschriften. (191 u. 32 Abb.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1983. Ppb. DM 38,—.

Es ist dem Autor gelungen, ein kleines Handbuch zur Ordensregel der Johanniter/Malteser zu erstellen, das neben einer geschichtlichen Einführung in Orden und Regel deren älteste Textfassungen als Faksimile und in deutscher Übersetzung bietet. Für eine Diplomarbeit hat das Buch ein beachtliches Niveau, für die Drucklegung hätte man sich freilich eine eingehendere Überarbeitung gewünscht. Neben stilistischen Flüchtigkeiten sind auch technische Mängel vorhanden, etwa wenn sich auf Seite 53 im Text die Hochzahlen 84a und 84b finden, denen jedoch in den Anmerkungen die Nummern 85 und 86 entsprechen. Am meisten stört es, daß für die an sich interessanten 32 Abb. nur das Werk, dem sie entnommen sind, angegeben werden, nicht aber auf die erste Quelle sowie auf Entstehungszeit und Künstler (soweit bekannt) verwiesen wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

DITTRICH BERNHARD, *Das Traditionsverständnis in der Confessio Augustana und in der Confutatio*. (Erfurter Theologische Studien, Bd. 51). (227.) St.-Benno-Verlag, Leipzig 1983. Kart. lam. DDR-M 29,50.

Philipp Melancthon verfolgte bekanntlich in der „Augsburger Konfession“ von 1530 die Absicht, die Luthersche Position so zu formulieren, daß einerseits das protestantische Bekenntnis gewahrt blieb, andererseits Kontroversfragen, über die man sich voraussichtlich schwer einigen konnte, entweder verschwieg oder ihrer Pointierung beraubte. So wurde das Prinzip, daß die Schrift allein genügt, nicht ausdrücklich formuliert, obwohl es zum Grundbestand der reformatorischen Verkündigung gehörte. Andererseits will der Reformator durch das einleitende Glaubensbekenntnis und durch zahlreiche Väterzitate den Eindruck erwecken, daß auch für die Neugläubigen die Vätertradition und die konziliaren Glaubensbekenntnisse normativen Charakter besäßen. Dieser letzte Umstand veranlaßt sogar den liberalen Theologen O. Ritschel in der *Confessio Augustana* einen Abfall vom Lutherschen Schriftprinzip zu konstatieren. Hier macht der Erfurter Verfasser an einem zentralen Problem deutlich, daß die Brauchbarkeit dieser Bekenntnisschrift als eventuelle Grundlage für eine Wiedervereinigung der Konfessionen von der jeweiligen Deutung abhängt, auf die heutige Gesprächspartner sich zu einigen vermögen. Denn eines dürfte ziemlich unbestritten sein, daß der Humanist Melancthon das Dokument mit Absicht für verschiedene Interpretationen offen hielt. Das ergab sich aus der literarischen Gattung des Elaborats als einer Verhandlungsunterlage. Der

ostdeutsche Verf. versteht seine Dissertation als Beitrag zum ökumenischen Gespräch. Wenn durch diese Untersuchung die These des Genfer Reformationsforschers Pierre Fraenkel Verbreitung und Anerkennung fände, daß in der CA die „Schrift in der Tradition“ als ihres Rezeptionsmediums gesehen wird und dadurch auch normativen Charakter besitzt, dann wäre für die gegenwärtige Ökumene viel getan, selbst wenn die historische Frage nicht restlos geklärt werden könnte.

Sehr ansprechend fand Rez. die Passagen über die „Traditionen“ als bloß menschlicher Einführungen innerhalb der Religionsgeschichte, deren Zeremoniell dem Geist des Evangeliums auch zu widersprechen geeignet war. Dieser Begriff wurde polemisch und reformerisch im strengen Sinn verwandt. Der zweite Teil der CA handelt von diesen Menschensatzungen, die es nach Auffassung der Reformatoren zu ändern galt.

Salzburg

Gerhard B. Winkler

HOGG JAMES (Hg.), *Spätmittelalterliche geistliche Literatur in der Nationalsprache*. Bd. 1. (Analecta Cartusiana 106). (236.) Institut für Anglistik und Amerikanistik Salzburg, Salzburg 1983.

Unter dem Titel „Spätmittelalterliche geistliche Literatur“ fand Ende Mai 1983 in Mattsee ein Symposium statt, dessen Referate in erstnächstem kurzem Zeitabstand mit diesem Band vorgelegt werden. Insgesamt sind es neun Beiträge, davon drei in englischer Sprache, die sich in unterschiedlicher Länge mit folgenden literatur- und sprachwissenschaftlichen Themen des Spätmittelalters beschäftigen: Gerold Hayer (Salzburg): „Deutsch im mittelalterlichen Skriptorium der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg“ (7–21) vermittelt einen Überblick über den deutschsprachigen Handschriftenbestand der Stiftsbibliothek St. Peter, der sich thematisch fast ausschließlich auf den religiösen Bereich beschränkt und seinen Lesern in erster Linie der (religiösen) Unterweisung und Erbauung gedient hat. — Alois M. Haas (Zürich): „Traum und Traumvision in der deutschen Mystik“ (22–55) spannt einen weiten Bogen, um die theologisch-kritische Haltung der deutschen Mystiker zur Traumvision in ihrer geschichtlichen und zeitgenössischen Verknüpfung zu beschreiben. Mit einem reichen und über das Thema hinausführenden Anmerkungsapparat gelingt dem Verf. ein überzeugendes Plädoyer für die Nonnenmystik dieser Zeit, deren charismatische Erfahrung Gottes materialreich belegt und diskutiert wird. — Franz Wöhrer (Wien): „Möglichkeiten und Grenzen der Bewußtseinspsychologie für die Erhellung des Phänomens „Mystik““ (56–69) schließt an den Beitrag von Haas an und versucht, der These kritisch nachzugehen, daß das Mystische dem Verständnis der Wissenschaft grundsätzlich verschlossen bleibt. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse des deutschen Psychologen Carl Albert (1902–1965) in seiner „Psychologie der Mystik“ gelingt es dem Verf., das Phänomen „Mystik“ vom Erlebenden selbst her phänomenologisch aufzudecken. — Nigel F. Palmer (Oriental College, Oxford) befaßt sich unter dem Titel „Latein, Volkssprache, Mischsprache“ (70–110) mit dem Aspekt des Verhältnisses zwischen Latein und